

Hans Graeve

Kulturverfall

Das Ende der Maya, der Osterinsel,
der Sumerer, Teotihuacáns, der Hethiter,
der Khmer und anderer Hochkulturen

Engelsdorfer Verlag
2014

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

*Überarbeitete und ergänzte Taschenbuchausgabe des Werkes
„Deutsche Geschichte und Ethik: Teil I.
Der Kosmos der Geschichte 2. Nieder- und Untergänge“
(ISBN 978-3-95744-048-8) ohne dessen Vorbemerkung.*

ISBN 978-3-95744-324-3

Copyright (2014) Engelsdorfer Verlag
Alle Rechte beim Autor

Coverfoto © Pascal RATEAU - Fotolia.com
Grabmal des Jasaw Chan K'awil I., des Königs von
Tikal (682-734)

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

12,00 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

1. Größe und Ende der Kultur der Maya

Es gibt nicht wenige im historischen Halbdunkel liegende Gesellschaften und auch ganze Kulturen, die aus Gründen, die der Nachwelt nicht näher bekannt sind, scheinbar unvermittelt ins Wanken gerieten und vielfach ins Bodenlose abstürzten. Dies gilt insbesondere für Gesellschaften der vorneuzeitlichen und der außereuropäischen Geschichte. Von Interesse sind etwa die Schicksale der Minoer, Mykener, Hethiter, der Kelten der Hallstattzeit, Teotihuacáns, der Maya, der Lambayeque und der Osterinsel. Bei den Nieder- und Untergängen dieser Gemeinwesen und Kulturen handelt es sich jeweils um offensichtlich jähe und – für die Nachwelt – gleichsam nahezu lautlose Ereignisse. Sofern sich Wissenschaftler mit der Frage der Ursachen der Entwicklungen überhaupt befassen, so sehen sie für das Geschehen so gut wie ausschließlich äußere Umstände am Werk. Zwei besonders interessante Beispiele für den scheinbar unvermittelten Untergang hochstehender Kulturen sind die Maya und die Osterinsel, interessant auch deshalb, weil sich die Katastrophen in Kulturen, die in sich abgeschlossen waren, gleichsam unter den sterilen Bedingungen eines Labors vollzogen, auch im Falle der Maya im wesentlichen unabhängig von entscheidenden äußeren Einwirkungen. Sie wurden in den entscheidenden Jahrhunderten weder von auswärtigen Feinden bedrängt noch von anderen Völkerschaften überfremdet noch fielen sie unabwendbaren natürlichen Geschehnissen zum Opfer noch erlagen sie von außen kommenden verführerischen Ideen. Andererseits handelt es sich bei ihnen gleichwohl um historische Erscheinungen, von denen wir genügend

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

wissen, um uns eine zureichende Vorstellung von dem tatsächlichen Verlauf der entscheidenden Geschehnisse machen zu können.

Die Größe der Maya

Die Maya sind im historischen Kosmos eine der großen Erscheinungen. Der tiefere Grund ihres Untergangs ist Fachleuten auch nach über einem Jahrhundert akademischen Bemühens in den entscheidenden Punkten immer noch ein Rätsel. Sicher ist jedoch, daß die Maya im Zuge einer langen Geschichte eine große Kultur hervorbrachten und nach Erreichen eines letzten Gipfels überraschend schnell im Dunkel der Geschichte verschwanden. Sie siedelten auf der Halbinsel Yukatan und in dem südlich daran angrenzenden von Meeren und hohen Bergen umgebenen Gebiet, einem Gebiet von etwa dreihundertfünfzigtausend Quadratkilometern. Es handelt sich um eine eher unwirtliche Gegend. Das vorherrschende Klima ist tropisch mit schwülen Luftströmungen. Nur Copán, Toniná und einige andere Maya-Städte waren etwas günstiger gelegen. Probleme der Wasserversorgung bestanden in dem gesamten Territorium. Die zuweilen erörterte Frage nach der genaueren Spielart der damaligen Vegetation – ob Urwald, Regenwald, „Dschungel“ oder Savanne – kann für die Belange dieses Buches – die Untersuchung der allgemeingeschichtlichen Gründe für das plötzliche Verschwinden gewisser großer Kulturen – dahin gestellt bleiben.

Städte wie Tikal und Calakmul hatten um die 50.000 Einwohner, andere wie Copán 25.000 bis 30.000. Caracol (Oxhuitza), gelegen im Südosten des südlichen Maya-Tieflands, soll nach gewissen Angaben sogar um 125.000

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Einwohner gehabt haben. In ihrer Gesamtheit bildeten die Maya ein Stadtstaatensystem, wie es etwa auch die Sumerer in Mesopotamien und die Etrusker in Italien gekannt hatten. Es gab Großmächte und von ihnen abhängige andere Gemeinwesen. Wir wissen von zwanzig verschiedenen Herrschaftsbereichen. Sie hatten eine besondere Diplomatensprache, die vornehmsten Familien der Gemeinwesen gingen untereinander politische Ehen ein und sie führten miteinander Kriege.

Die Maya errichteten monumentale Bauten, darunter Paläste, Observatorien und Stufenpyramiden, die bis zu 72 Meter hoch waren¹. Ungewöhnliches leisteten sie auch in der bildenden Kunst und Architektur. Ihre Wand- und Vasenmalerei war bedeutend, ebenso ihre Porträtplastik. Ihre Glyphen waren vielfach kunstvolle Stuckarbeiten. Im Norden des Tieflands legten sie dauerhafte überregionale Landstraßen an, sogenannte Sakbe, die Zeremonienplätze und Städte miteinander verbanden. Die längste dieser Straßen, die von Cobá nach Yaxuná führte, maß über einhundert Kilometer und hatte eine durchschnittliche Breite von fast zehn Metern. Sie durchquerte Sümpfe und verlief auf weiten Strecken schnurgerade². In der Mathematik und Astronomie waren die Maya Meister. Sie verwendeten bereits die Zahl Null. Mit leidenschaftlicher Hingabe beobachteten sie den Himmel. Ihr Kalender macht absolute Zeitangaben, die sich tagesgenau in das westliche Kalendersystem übertragen lassen. Die Schrift,

¹ So bereits in der Stadt El Mirador, die um 50 n. Chr. aufgegeben wurde. Hiervon wird noch die Rede sein. Die spätere Pyramide in dem kleineren Toniná maß etwa 60 und die Pyramide IV in Tikal 70 Meter Höhe.

² Riese (2002) S. 99 f.

deren Entwicklung um das Jahr 400 abgeschlossen war, ist mit ihren sieben- bis achthundert Zeichen im Bereich der altamerikanischen Kulturen das einzige voll entwickelte Schriftsystem.

Auch auf technischen Gebieten wie der Verarbeitung von Kautschuk entwickelten die Maya beachtliche Fertigkeiten. Sie verwendeten ihn nicht nur für den in Ballspielen benützten Vollgummi-Ball, sondern auch, um Kleidungsstücke abzudichten und um eine Art Gummischuhe, ferner Schläuche, Gefäße und andere Gerätschaften herzustellen.

Ihre höchste Blüte hatte die Kultur der Maya seit dem ausgehenden 7. Jahrhundert. Seit der Mitte des 8. Jahrhunderts wurden die Maya-Gebiete von den schlimmsten Dürren seit 7000 Jahren heimgesucht, mit Höhepunkten um 810 und 820 n. Chr.³

Das Ende der Maya

Die selbstbestimmte Geschichte der Maya endete im wesentlichen während des 8. und 9. Jahrhunderts. Gewalt und Kriminalität hatten im Maya-Gebiet schon geraume Zeit davor zugenommen. Die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Gemeinwesen häuften sich seit dem Ende des 7. Jahrhunderts. Auch konnten Gruppen auswärtiger Krieger gleichsam in ein Machtvakuum vorstoßen, marodierende Banden das Land durchziehen. Seit der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts drangen mexikanische Völker in Schüben von Norden und Nordwesten in das Maya-Gebiet ein. Von der Küste des heutigen mexikanischen Staates Campeche am Golf von Mexiko

³ Diamond (2005) 173 f. Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

wanderten sie das Tal des Usumacinta aufwärts. Archäologen vermuten, daß sie über Palenque, Piedras Negras und Yaxchilán vorstießen. Seit der Mitte des 9. Jahrhunderts übernahmen sie ganze Maya-Gesellschaften und stabilisierten diese politisch, so daß sie eine zeitweilige Nachblüte haben konnten, in der sich Elemente der Eroberer und mit denen der Maya verschmolzen. Dies gilt für Altar de Sacrificios (ab 850) und Seibal (ab 870). Im Norden des Maya-Tieflandes lassen die zahlreichen spätklassischen Stadtmauern auf die wachsende Unsicherheit der Verhältnisse und zunehmenden Kämpfe schließen⁴.

Schließlich gaben die Maya ihre Gemeinwesen, die großen Stätten ihrer Ahnen, ihrer Religion, Kultur und Politik auf. Der Verfall vollzog sich in den einzelnen Gemeinwesen je gesondert. Eines nach dem anderen ließ sich von ihm ergreifen. Vereinfacht gesagt, begann er im Westen des südlichen Tieflandes und schritt nach Osten fort. Die erste größere Maya-Gesellschaft, die dieses Schicksal erlitt, war Palenque⁵. Im südlichen Tiefland gehörte es zu den mächtigsten Gemeinwesen der Maya. Es lag am südlichen Rand des Usumacinta-Beckens, auf einer Terasse, an der die Flußebene in die Vorhügel des Hochlands der Sierra Madre del Sur übergeht. Soweit erkennbar, sackte sie bereits in den ersten Jahrzehnten des 8. Jahrhunderts in sich gleichsam zusammen. Einem zweitrangigen Gemeinwesen wie Toniná, das es zuvor beherrscht hatte, war es militärisch unversehens nicht mehr gewachsen. In einem Krieg zwischen den beiden Stadtstaaten wurde es im Jahr 711 besiegt, sein König gefangen genommen und geopfert.

⁴ Riese (2002) 102 ff.

⁵ Riese (2002) S. 87 ff.

Die letzte Inschrift auf einer Stele brachte es 794 an. Seine großen Bauten begannen zu verfallen. Wie in den anderen Gemeinwesen schrumpfte die Bevölkerung auch hier. Von dem Herrscher Sechs-Tod, der 799 in Palenque zur Herrschaft gelangte, zeugen weder eine Steininschrift noch ein Grab.

Die Stadt Tikal lag im Zentralbereich des südlichen Tieflands. Ihre Blütezeit fällt hauptsächlich in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts. Hatte sie im 8. Jahrhundert noch auffallend prosperiert, so begann mit dem Beginn des folgenden Jahrhunderts ihr plötzlicher Niedergang. Hier wurde die letzte Inschrift auf einer Stele 879 verfertigt, womit das Gemeinwesen vergleichsweise lange auf einer Stufe hoher Kultur überdauerte. Spätestens im 10. Jahrhundert war jedoch auch diese Stadt vollständig verlassen. Das von Tikal gegründete Dos Pilas war schon im Jahr 760 aufgegeben worden. Yaxchilán, die Rivalin Palenques am Mittellauf des Usumacinta, hatte ihre künstlerische Blüte seit dem ausgehenden 7. Jahrhundert. Berühmt gemacht haben das Gemeinwesen vor allem seine Steinskulpturen, Stelen, Stuckornamente und mit Reliefs verzierten Türschwelen. Seine größte Macht erlangte es unter der Herrschaft des Königs Schild-Jaguar II. Nach einem halben Jahrtausend der Existenz endete es im frühen 9. Jahrhundert. Der letzte Herrscher von Yaxchilán starb am 7. April 808. Naranjo soll um die Mitte desselben Jahrhunderts an sein Ende gelangt sein. Copán, gelegen in sechshundert Meter Höhe im Tal des Río Copán, einem Nebenfluß des Río Motagua, hatte seine große Epoche im achten Jahrhundert. Wie andere Maya-Gemeinwesen errichtete es nach dem Jahr 800 keine großen Gebäude mehr. Zeichen

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

des Verfalls zeigten sich bereits damals. Die letzte kalenda-
rische Inschrift ist auf den 6. Februar 822 datiert. Sie
enthält eine Angabe über einen König. Während sich in
Palenque und gemeinhin auch anderswo der Niedergang
nach unserer, freilich trügerischen Kenntnis als ein eher
gewaltfreier, gleichsam lautloser schleichender Prozeß
vollzog, kulminierte er in Copán und auch in anderen
Gemeinwesen in gewaltsamen Ausbrüchen des Zorns
aufmüpfiger Teile der Gesellschaft gegen das noch Beste-
hende. Gegen Ende des 10. Jahrhunderts war die Bevölke-
rung des Stadtstaates schon stark zurückgegangen, um die
Mitte des 13. Jahrhunderts das Tal, in dem er gelegen war,
nahezu völlig verlassen. In Chich'en Itsa traten in den
Inschriften an die Stelle von Königen etwa ab dem Jahr
900 Fürsten. Mexikanische Eroberer erlangten das politi-
sche und kulturelle Übergewicht. Sie festigten das Ge-
meinwesen und verschafften ihm eine gewisse neue Glanz-
zeit, eine toltekische Mischkultur, die bis etwa 1240 dauer-
te⁶. Die letzten offiziellen Inschriften der Maya überhaupt,
die wir kennen, wurden in Toniná und Uxmal im Jahr 909
angebracht, in Toniná auf einer Stele mit dem Datum des
20. Januar, für den Niedergang der Maya eine symbolische
Zeitangabe. Damals war der schließlich vollständige
Untergang der Maya-Kultur praktisch bereits unabwend-
bar. Die Religion war verkümmert, das Gottkönigtum
beseitigt. Die Macht der Priester und des Adels hatten ein
Ende gefunden.

Vereinzelte Maya-Gesellschaften hielten sich auf ihre
jeweils besondere Weise noch etwas länger. Wie Chich'en
Itsa waren Uxmal und andere Gemeinwesen im nördlichen

⁶ Riese (2002) 104 f. Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Maya-Tiefland und Altar de Sacrificios und Seibal im südlichen Tiefland etwas dauerhafter. Sie sind jedoch keine eigentlichen Sonderfälle, da sie, ebenfalls bereits im Niedergang begriffen, unter die Oberhoheit nordmexikanischer Machthaber gerieten und auf diese Weise an das Ende ihrer selbstbestimmten Geschichte gelangten, so daß es für ihr weiteres Ergehen auf sie selbst fortan nur noch sehr bedingt ankam. Die Kriegerscharen nahmen diese Gemeinwesen in Besitz und wirkten auf sie politisch und gesellschaftlich eher stabilisierend, weniger allerdings kulturell, unbeschadet des Umstands, daß sie auf gewisse noch vorhandene geistige Ressourcen der eroberten Gemeinwesen etwa in der Architektur und der Astronomie zurückgriffen.

Waren in dem Siedlungsgebiet der Maya in ihrer großen Zeit in Hunderten von Städten und Dörfern mehrere Millionen Menschen ansässig⁷ und war das südliche Maya-Tiefland damals trotz seiner Unwirtlichkeit eine der am dichtesten besiedelten Regionen der Erde gewesen, so entvölkerte es sich im Zuge des weiteren Niedergangs dieses Volkes nahezu vollständig. Dabei verblieb es auch nach der späteren Erholung der Natur. Schon Jahrhunderte vor dem Jahr 1524, als der spanische Eroberer Hernán Cortés das einstige Kernland der Maya durchquerte, hatte das Gebiet seine Bevölkerung fast völlig verloren. Es zählte nur noch 30.000 Menschen, weniger als ein Prozent seines einstigen Bestands. Die Spanier konnten von der einstigen Größe und Macht der Maya nichts mehr erahnen. Sie verhungerten nahezu, weil sie kaum Ansiedlungen

⁷ Nach Ansicht mancher Spezialisten sogar mindestens fünf Millionen.

fanden, in denen sie etwas Eßbares auftreiben konnten. Das übertrifft selbst das Ausmaß des Einwohnerschwunds, den die spätantike und mittelalterliche Stadt Rom im Verlauf von vielen Jahrhunderten erlitt.

In der Substanz und im Ergebnis hatte sich bei den Maya wiederholt, was einst den Assyrern widerfahren war, deren prächtige Städte Assur und Ninive 614 und 612 v. Chr. von äußeren Feinden so vollständig vernichtet wurden, daß zwei Jahrhunderte später die griechischen Söldner Xenophons in einer Entfernung von nur wenigen Kilometern an den von Sandwinden verwehten Überbleibseln der assyrischen Prachtbauten vorbeiziehen konnten, ohne von der einstigen Existenz und geschichtlichen Bedeutung ihrer Kultur das geringste zu wissen. Zur Zeit des spanischen Kriegszuges war das kulturelle Dasein der Maya, die in ihrer großen Zeit so geschichtsbewußt gewesen waren, schon seit langem zu einem bloßen Dahindämmern geworden. Ihre Kultur erstand nie wieder.

Deutungen des Untergangs

Worin liegen die Gründe für die Katastrophe der Kultur der Maya? Ethnologen, Archäologen und Klimaforscher erblicken eine entscheidende Ursache des Verfalls im Zusammenwirken der Überbevölkerung mit der Beschädigung der natürlichen Umwelt, insbesondere der Wälder und der Böden, sowie in den Dürren. Vertreter „ökologischer Erklärungsmodelle“ meinen, daß sich in der Zeit des Niedergangs der Maya das Verhältnis zwischen Mensch und Umwelt deutlich verschlechtert habe. Eine stark gewachsene Bevölkerung habe nur noch über eine begrenzte Ackerbaufläche mit vielfach geringerwertigen

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Böden verfügt. Trotz der Bewässerung der Felder habe dies zu Schwierigkeiten führen müssen. Zu der Entwicklung der Umwelt und den Trockenzeiten wären, so fügen die Archäologen gemeinhin hinzu, die seit dem Ende des 7. Jahrhunderts an Zahl und Heftigkeit zunehmenden militärischen Auseinandersetzungen zwischen führenden Maya-Gemeinwesen gekommen. Sie hätten zu ihrem Verhängnis entscheidend beigetragen. Nikolai Grube zufolge hat den Niedergang der Maya-Kultur eine Frau, die Königin von Naranjo, eingeleitet. Nach diesem anerkannten Archäologen ist die Geschichte der Maya insgesamt die Geschichte eines dauernden Konflikts zweier Großmächte, Tikals und Calakmuls, beide zentral im südlichen Tiefland gelegen. In Naranjo herrschte damals die Fürstin Sechs Himmel. Ihr Vater, der König von Dos Pilas und ein Vasall Calakmuls, habe seine Tochter nach Naranjo verheiratet, um die Stadt fester in das Bündnis gegen Tikal einzubinden. Unter Frau Sechs Himmel sei Naranjo zur Feindin des Nachbarn Tikal geworden. Bis zum Beginn ihrer Regierungszeit habe ein Gleichgewicht zwischen Calakmul und Tikal für Frieden unter den Maya gesorgt. Im Jahr 693 habe Sechs Himmel begonnen, das Maya-Land mit einer beispiellosen Serie von Kriegen zu überziehen. Der Anfang vom Ende der Maya besitze ein konkretes Datum: Es sei der 29. Januar 695: Die Königin habe damals einen Adligen aus Tikal entführen lassen. Dieses Gemeinwesen sei die Antwort nicht schuldig geblieben. Es habe gegen die Schutzmacht Naranjos, Calakmul, zurückgeschlagen. Sein Sieg über diesen Staat habe Tikal zur ersten Macht im Staatensystem gemacht und das bestehende Mächtegleichgewicht empfindlich gestört. Im gesamten Maya-Gebiet hätten sich nun die Herren kleiner Stadtstaa-

ten zu Provinzfürsten erhoben. Die soziale und ökologische Katastrophe sei nicht mehr abzuwenden gewesen. Bei ihrem Tod (741) habe Sechs Himmel, so schließt Grube, ein zerfallendes Reich hinterlassen, dessen Untergang von ihr selbst eingeleitet worden sei. Nichts habe den Fall der Maya mehr aufzuhalten vermocht.

Der Bonner Ethnologe Berthold Riese, dessen kundiger Schrift *Die Maya. Geschichte – Religion – Kultur* der Autor im tatsächlichen Bereich vielfach folgt, sieht eine wesentliche Ursache für den Niedergang der Maya in dem Eindringen fremder Völkerschaften, dem er mehr als sechs Seiten widmet, gegenüber den knapp zwei Seiten, auf denen er „interne Ursachen des Niedergangs“ – durchweg materieller Natur – abhandelt⁸. Außerdem zieht er andere Gründe für den Niedergang in Erwägung wie neu aufgetretene Schwierigkeiten im internationalen Handel und das Versiegen des Nachschubs an Obsidian, einem schaftkantigen, für Werkzeuge und Waffen (Speer- und Pfeilspitzen, Schwerter) geeigneten vulkanischen Gestein, und an kostbaren Vogelfedern, Vorgänge, die die moralische Stellung der gesellschaftlichen Eliten und damit das Gemeinwesen insgesamt in Frage gestellt hätten. Als eine weitere mögliche Ursache des Zusammenbruchs der Maya-Kultur benennt er den Untergang des etwa 45 Kilometer nordöstlich von dem späteren aztekischen Tenotichlan in Mexiko gelegenen Teotihuacán, das ein Machtvakuum hinterlassen habe, das sich bis zu dem Maya-Kulturkreis ausgewirkt habe und von den rivalisierenden Stadtstaaten der Maya nicht habe ausgefüllt werden können.

⁸ Riese (2014) 102 ff.

Am umfassendsten listet der amerikanische Naturwissenschaftler Jared Diamond gewisse Gründe für den Untergang der Maya auf⁹. Ihm zufolge sind in dem Niedergangsgeschehen über die Beschädigung der Umwelt, die Dürren und die zwischenstaatlichen Konflikte hinaus noch drei weitere Stränge von Ursachen, die für den Untergang der Maya wirksam gewesen seien, zu erkennen. Einmal sei das Bevölkerungswachstum so stark gewesen, daß die Ressourcen der Maya für ein Überleben nicht mehr ausgereicht hätten. Zu viele Bauern hätten auf zu viel Land zu viele Ernten erzielt. Dazu seien die Folgen der Entwaldung und Bodenerosion gekommen. Als vierten Strang bezeichnet er die zunehmenden Kämpfe der Gemeinwesen um immer spärlichere Mittel. Die Kriegführung habe gerade vor dem Zusammenbruch ihren Gipfel erreicht. Dies sei nicht erstaunlich, da mindestens fünf Millionen Menschen – und vielleicht wesentlich mehr – in einem Gebiet, das kleiner als der US-Staat Colorado mit seinen 104.000 Quadratkilometern sei, zusammengedrängt gewesen seien. Dadurch habe sich auch die verfügbare landwirtschaftliche Anbaufläche vermindert. Verschärft worden sei diese Situation durch die Trockenheit, die die extremste in der gesamten Geschichte der Maya gewesen sei. Als fünfter Strang sei schließlich ein unerklärliches Versagen der Könige und des Adels zu erwähnen, die nicht in der Lage gewesen seien, die offensichtlichen Probleme, die ihre Gesellschaften unterminierten, zu lösen. Wie die meisten

⁹ In seinem Buch *Collapse. How Societies choose to fail or survive* (2005) erörtert er unter anderem die Ursachen des Untergangs der Kulturen der Maya und der Osterinsel. Mit seiner Umwelt- und Untergangsthematik hatte es weltweit einen außerordentlichen Erfolg und wurde zum „Buch des Jahres 2005“ gewählt.

Führer in der menschlichen Geschichte hätten sie nur kurzfristige Ziele verfolgt wie persönliche Bereicherung, Führung von Kriegen, Errichtung von Denkmälern und sonstiger Bauten, Erfolg im Wettstreit mit den anderen Gemeinwesen und die Eintreibung von Zwangsabgaben der Bauern, um diese Bestrebungen zu fördern¹⁰.

Unzulänglichkeit der Deutungen

Solche und andere Deutungen verwandter Art vermögen nicht zu überzeugen. Sie sind im wesentlichen materieller Art. Geistige Faktoren ziehen ihre Urheber erst gar nicht in Erwägung. Wie verheerend die Dürreperioden die Gebiete der Maya auch getroffen haben mögen, so können sie doch keinesfalls als vorrangige Ursache den Sturz ihrer Kultur bewirkt haben. Gegen die Annahme eines solchen Zusammenhangs sprechen mehrere Gründe. Schon in früheren Jahrhunderten hatten schlimme Dürren das Mayagebiet heimgesucht. Zu anhaltenden Trockenzeiten war es in der Zeit von 125 bis 250 n. Chr. gekommen. Eine weitere Katastrophe dieser Art stellte sich um 600 n. Chr. ein. Sie vermochten den Maya jedoch nicht den bleibenden Schaden zuzufügen, der zum Verschwinden ihrer Kultur hätte führen können, obwohl das materielle und institutionelle Substrat ihrer Gemeinwesen damals noch wesentlich schwächer als später war. Vor allem aber fehlt es an der für eine solche Annahme notwendigen zeitlichen Beziehung zwischen den Dürren und den Zusammenbrüchen der einzelnen Maya-Gemeinwesen. Ihr Niedergang erfolgte unabhängig von den Trockenzeiten. So begannen Palenque

¹⁰ Diamond (2005), S. 176 f.

und andere Gemeinwesen bereits vor ihrem Einsetzen zu verdämmern.

Was die Kriege zwischen den Maya-Gemeinwesen als Ursache ihres Niedergangs betrifft, so steht die Zunahme ihrer Zahl und Heftigkeit im 7. und 8. Jahrhundert fest. Sollten sie tatsächlich ein wichtiger Grund für ihren Niedergang gewesen sein, so erhebt sich zunächst die weitere Frage nach den Gründen für diese Entwicklung. Hatten sie sich rein zufällig oder aus der bloßen „Torheit der Regierenden“ ergeben? Inwieweit waren sie weniger eine Ursache des Niedergangs als bereits ein Symptom eines solchen, vielleicht als Folge einer Entwicklung, die sich etwa auch als Schwund der Wehrfähigkeit der einen Gemeinwesen äußerte, die Machtverschiebungen im Staatensystem bewirkte, die sie für Übergriffe anderer Gemeinwesen anfällig machten und diese zu Übergriffen zuweilen geradezu einluden? Manche Gemeinwesen wurden Opfer militärischer Konflikte erst, als die Auszehrung ihrer Substanz und mit dieser ihrer militärischen Stärke bereits begonnen hatte, und als Folge einer solchen Entwicklung. Die Kriegstheoretiker ziehen also nicht genügend in Erwägung, ob ihre erfolglose Abwehr nicht schon selbst auf eine im Zuge des Verfalls eingetretene Minderung der Wehrhaftigkeit der Maya-Gemeinwesen zurückging, es sich demnach nur um eine symptomatische Erscheinung des Niedergangs handelte und moralisch bedingt gewesen sein könnte. Das ist eindimensionales Kausaldenken.

Die Ausführungen Grubes zu der Rolle, die Naranjos Königin Frau Sechs Himmel seit dem Jahr 693 gespielt haben soll, ist nicht haltbar. Nieder- und Untergangsge-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

schehen läßt sich in seinen Ursachen derart weder personalisieren noch zeitlich fixieren.

Was die „Eindringlinge“ aus dem Norden und ihre Wirkung auf die Maya-Gesellschaft anbelangt, so gilt Ähnliches wie für die Bruderkriege der Maya. Theoretisch gesehen können sie eine Ursache für den Niedergang der Kultur gewesen sein, ebenso aber auch bereits ein Ausdruck innerer Schwäche und eines sich anbahnenden Niedergangs. Was zutrifft, ist im Einzelfall zu untersuchen. Die generelle Annahme, daß archäologische Belege für das Eindringen fremder Kriegerscharen die Invasions-Variante der Niedergangstheorien stützen könnten, ist verfehlt. Wenn Riese schreibt: „Die weitere Wanderbewegung (der Putun) können wir am Aussetzen datierter Inschriften verfolgen, denn die letzten klassischen Inschriften markieren vermutlich das erste Auftauchen der neuen Machthaber¹¹“, setzt er schon voraus, daß das Eindringen fremder Völkerschaften die Ursache und nicht bereits – und wahrscheinlicher – nur eine Folge des Niedergangs war. Die bloße Tatsache der Wanderungen belegt nur die Tatsache der Invasion als solcher, nicht mehr. Die fremden Krieger haben die Maya sicherlich geschwächt. Vermutlich ist dies aber nicht die ganze Wahrheit. Anzunehmen ist, daß erst die im Zuge des Niedergangs eingetretene Minderung ihrer Fähigkeit zur Selbstbehauptung die fremden Völkerschaften angelockt und sie zu einer ernsthaften Gefahr hatte werden lassen. Alle Maya-Gemeinwesen teilten denn auch das gleiche Niedergangsschicksal, auch wenn sie wie Calakmul oder Copán von den „Eindringlingen“ gar nicht erreicht wurden. Die Mehrzahl der Maya-

¹¹ Riese (2002) S. 402. [Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt!](#)

Forscher bezweifelt denn auch zu Recht, daß das gewaltsame Eindringen fremder Invasoren in das Maya-Gebiet der Hauptgrund für den umfassenden gesellschaftlichen Zusammenbruch der Maya gewesen sein könne.

Was das Ausbleiben von Obsidian und Vogelfedern als angebliche Ursache für den Niedergang der Maya-Gesellschaften anbelangt, so ist es ganz unwahrscheinlich, daß ein Mangel an diesen Gütern den völligen Ruin noch in etwa lebenskräftiger Gemeinwesen bewirkt haben könnte. Bei diesen Waren handelt es sich um entbehrliche Luxusgüter. Auch Obsidian war für die Maya insgesamt nicht eigentlich lebensnotwendig. In noch hinlänglich gefestigten Gesellschaften hätte sein Ausbleiben die moralische Stellung der Oberschicht und damit die Existenz des Gemeinwesens nicht gefährden können.

Bei der weiteren These, daß der Untergang Teotihuacáns ein Machtvakuum hinterlassen habe, das sich für die Maya verderblich ausgewirkt habe, handelt es sich um eine sehr allgemeine Annahme. Gegen ihre Richtigkeit spricht schon, dass Teotihuacáns Untergang sich wahrscheinlich bereits beträchtliche Zeit vor dem allgemeinen Niedergang der Maya vollzogen hatte. Dazu waren die räumliche Distanz sowie die kulturellen Unterschiede so groß und die Vernetzung zwischen den verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Einheiten trotz allem zu gering, als daß ein derartiger Zusammenhang unter den damaligen Bedingungen wahrscheinlich sein könnte.

Riese schreibt ferner: „Auf alle Fälle muß man den Prozeß des Niedergangs der klassischen Epoche als ein dynamisches und komplexes Netzwerk von Beziehungen und Entwicklungen sehen und dabei beachten, daß die maß-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

geblichen Faktoren nicht überall direkte Wirkung entfalten, ihre Vernetzung und die rückgekoppelten Beziehungen jedoch überall zur Verstärkung von zerstörerischen Tendenzen führten, so daß schädliche Wirkungen, die für sich allein und anderen Begleitumständen von der Gesellschaft ohne großen Schaden überwunden worden wären, fatale Ausmaße erreichten¹².“ Diese Aussage ist ebenso richtig wie – ohne weitere Erläuterungen – über Selbstverständliches hinaus nichtssagend.

Jared Diamond seinerseits versäumt es, seine fünf Stränge untereinander und zu dem Allgemeingesellschaftlichen in Beziehung zu setzen. Wenn er kulturelle Umstände, ohne sie näher zu definieren, für das Geschehen als ursächlich ausmacht, hält er sich ein Hintertürchen offen. Mit einem Rundumschlag gegen die „Mächtigen der Welt“ aller Kulturen aller Zeiten postuliert der Harvard-Professor zudem eine Art anthropologische Konstante, welche Politiker als eine gesonderte menschliche Spezies ausweist. Damit relativiert er auch seine anderweitigen Aussagen und macht seine Gesamtdiagnose wissenschaftlich wertlos.

¹² Riese (2011) S. 108 f.

2. Größe und Ende der Kultur der Osterinsel.

Die Ratlosigkeit der Experten

Waren die Maya die geistig bedeutendste Erscheinung Altamerikas, so besaßen die Bewohner der Osterinsel die bedeutendste Kultur unter den Polynesiern. Rapa Nui – wie sie eigentlich heißt – ist eine im Südostpazifik gelegene Insel mit einer Oberfläche von 162,5 Quadratkilometern. Die nächstgelegene bewohnte Insel von Bedeutung war Tahiti. Sie liegt mehr als viertausend Kilometer entfernt. Damit befanden sich die Siedler, die wahrscheinlich im 5. Jahrhundert die Insel in Besitz genommen hatten, in einer einzigartigen Abgeschlossenheit. Vermutlich hatten sie nach der Landnahme bis ins 18. Jahrhundert keinerlei Kontakte mit anderen Menschen. Ursprünglich war die Insel von Palmenwäldern bedeckt. Frühzeitig, vielleicht schon seit der Jahrtausendwende wurde sie jedoch nach und nach entwaldet. Der Verlust der Wälder, die die Kulturpflanzen vor dem ständigen Wind und der Austrocknung des Bodens geschützt hatten, führte zu der allmählichen Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen der Inselbewohner. Infolge Raubbaus verschwanden auch die Tausende von Vögeln, die die Steilküsten der Insel als Brutplätze benützt und die Bewohner mit Federn und Eiern versorgt hatten.

Die Inselbewohner bildeten zehn¹³ selbständige Gemeinschaften (Clans), die jeweils gesonderte Teile der Insel bewohnten und hierarchisch streng gegliedert waren. In ihrer großen Zeit leisteten sie Besonderes. Ihre Baukunst

¹³ Nach anderen Angaben zwölf. **Diese Angaben sind urheberrechtlich geschützt!**